

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

131 (4.11.1854)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 131.

Samstag, den 4. November

1854.

[908] Die Regulirung des Brodpreises betr.
B e s c h l u ß.
Nro. 26,386. Von heute an kosten 4 Pfund stahlmäßiges Kernbrod 19 fr. Sinsheim, den 2. Novbr. 1854. Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t r o.

[907] Neckarbischofsheim.
Nro. 17,056. Handelsmann Maier Apfel von Siegelbach ist am 6. September d. J. gestorben, und die 4 minderjährigen Kinder desselben, beziehungsweise deren Vertreter, haben auf die väterliche Erbschaft verzichtet. Die Wittwe des Erblassers, Rosa, geborne Hanauer von Siegelbach, will das vorhandene Vermögen sammt den Schulden übernehmen und hat um Einsetzung in Besiz und Gewähr des ehemännlichen Nachlasses gebeten.

Alle diejenigen, welche hiegegen Einsprache erheben wollen, werden aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 6 Wochen dahier vorzubringen, widrigenfalls dem gestellten Gesuche entsprochen würde.

Neckarbischofsheim, den 28. Okt. 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
S c h e u e r m a n n.
vdt. Graulich.

[909] Waldangeloch.
Ankündigung.
In Folge richterlicher Verfügung werden den Erben der Elisabetha Hammer von Waldangeloch die nachverzeichneten Liegenschaften



Mittwoch den 15. November l. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause zu Waldangeloch öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.
Beschreibung der Liegenschaften.
Ca. 2 Morgen Acker, 7 Stück, zusammen taxirt 295 fl. Sinsheim, den 28. Oktober 1854.
Der Vollstreckungsbeamte
S c h n e i d e r.

[900] Neckarbischofsheim.
Liegenschaftsversteigerung.



Nro. 2344. Die Erben des verstorbenen Bürgers und Waisenrichters Georg Leonhard Ritter von hier lassen am Montag den 20. November d. J., Abends 6 Uhr, vorbehaltlich obervormundschaftlicher Ge-

nehmigung bezüglich der beteiligten Minderjährigen ungefähr 12 Morgen Acker, Wiesen, Gärten und Weinberge, in verschiedenen Parzellen, öffentlich versteigern. Neckarbischofsheim, den 23. Okt. 1854.
Das Waisengericht.
S c h i e ß.
vdt. Wagner.

Kapital auszuleihen.

[910] Im evangelischen Heiligen zu Rohrbach liegen 100 fl. gegen Pfandurkunde zu 5 Prozent zum Ausleihen bereit. Rohrbach, den 2. Novbr. 1854.
Anton Baierle,
Heiligenrechner.

[906] Kirchart.

Kapital auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 55 fl. Pflegschaftsgeld auf Obligation zum Ausleihen bereit. Kirchart, den 25. Oktober 1854.
Georg Dentz.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

- 26) Vorladung zur Feldfrevelhätigung.
- 24) Nachtzettelregister.

Das Großherzogl. bad. Regierungsblatt Nr. 47 enthält: Bekanntmachungen des Großh. Finanzministeriums: Verordnungen, a) die Grenzen zwischen dem Weinverkauf im Großen und jenem im Kleinen betr., b) die steuerlichen Verhältnisse des patentisirten Weinhandels betreffend.

Zur Geschichte des Tages.

Karlruhe. Von Seiten der königlich großbritannischen Gesandtschaft ist der großh. Regierung die amtliche Mittheilung gemacht worden, daß vom 12. Aug. d. J. an alle russ. Häfen im Weißen Meere, insbesondere jene zu Archangel und Dnega, durch die vereinigten britischen und französischen Flotten in Blockadezustand versetzt sind.

Mannheim. Am 26. Okt. wurde in der großen Fabrik am Waldhofs der erste Spiegel gegossen: eine Arbeit, welche zugleich die feierliche Eröffnung der Fabrik in Gegenwart Sr. Kön. Hoh. des Regenten hätte bezeichnen sollen, wenn nicht Höchstseiner Besuch verschoben worden wäre. Die Fabrik, welche unter den industriellen Unternehmungen Mannheims Epoche machen wird, nimmt nun ihren ununterbrochenen Fortgang.

* Am 1. d. hat die bisher zum Festungsdienst kommandirt gewesene 2. Schwadron des in Bruchsal garnisonirenden 2. großh.

Reiterregiments Rastatt verlassen und ist als Ersatz die 1. Schwadron des in Mannheim liegenden 3. großh. Reiterregiments eingedrückt.

Von der Kraich, 30. Okt. In der verflossenen Woche bemerkte man ein ziemlich reges Leben und Treiben in Bezug auf eilige Ankäufe von Most in den bekannteren Weinorten unserer Umgebung, namentlich in Unteröwisheim; hier wurde die Ohm Most geringerer Sorte zu 24—27 fl. verkauft, jene von besserer Qualität dagegen zu 30 und 32 fl. Allgemein hört man von Weinkennern die Behauptung aussprechen, daß derselbe bezüglich seiner Süßigkeit denjenigen von 1848 noch übertreffe.

Freiburg. Wie im ganzen Lande, so hat auch hier das plötzliche Hinscheiden des edlen Fürsten von Fürstenberg allgemeine Trauer erregt. Der Gemeinderath hat, um diesem Mitgeföhle für den so nahen Verwandten unseres erhabenen Regentenhauses Ausdruck zu geben, in einem Kondolenzschreiben Namens der hiesigen Bürgerschaft seine innige Theilnahme der hohen Familie ausgesprochen und zugleich auf nächsten Dienstag, den 7. Nov., die Abhaltung eines feierlichen Traueramtes in der Domkirche angeordnet, welchem die städtischen Behörden und die Einwohnerschaft beiwohnen werden.

* Wir machen unsere Leser auf die Samstag den 4. November, Abends 9 Uhr 20 Minuten, eintretende, indessen nur partielle Mondfinsterniß aufmerksam. Sie wird die Mitte gegen

10 Uhr, wo sie $\frac{1}{20}$ der Mondscheibe einnimmt, und ihr Ende um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichen. Der Halbschatten wird $1\frac{3}{4}$ Stunden lang vor und nach der eigentlichen Verfinsternung sichtbar sein.

* Wie das „F. J.“ schreibt, wurde in Mainz der des Mordversuch auf den Bauunternehmer Lothary angeklagte Schlosser Schmitt, ein schon sechsmal bestrafter Bursche, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kassel, 31. Okt. Auf der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, und zwar auf der Strecke zwischen Kassel und Warburg hat sich gestern Nachmittag ein schwerer Unfall ereignet. In der Nähe des Dorfes Dsheim ist die Lokomotive des westphälischen Zugs durch den Bruch einer Radbandage aus dem Gleise gerathen und nebst mehreren Güterwagen über den Damm hinabgeschleudert worden. Der Lokomotivführer ist von dem Tender erdrückt; der Heizer hat ein Bein gebrochen und ist durch das über ihn strömende siedende Wasser noch außerdem erheblich beschädigt, während ein Bremser mit einem Armbruch davon gekommen ist. Sämmtliche Personenwagen sind glücklicherweise verschont geblieben. Die durch diesen Unfall herbeigeführte Verwüstung ist übrigens so groß gewesen, daß eine Aufräumung der Passage erst nach vieler Anstrengung gelungen und der gegen 4 Uhr erwartete Zug erst um 10 Uhr in Kassel ankam.

* Eine Feuersbrunst hat am 27. Okt. über 130 Gebäude in der Stadt Sommerfeld verheert.

* Die Verständigung zwischen Preußen und Oestreich, schreibt man dem „F. J.“ aus Berlin, macht allem Anschein nach erfreuliche Fortschritte, und es dürfte ein kriegerischer Konflikt zwischen Oestreich und Rußland abgewendet, ein neutraler Mittelpunkt zur allseitigen Förderung des Friedenswerkes gewonnen werden.

* Allmählig kommen die in der Schlacht an der Alma Verwundeten, meist Operirte, in die Heimath. In Marseille kam ein Dampfer mit solchen Verstümmelten (viele ohne Füße oder Arme) an, um nach Paris in das Invalidenhotel transportirt zu werden. Alle sind heiter und bedauern nur, nicht bei Sebastopol mit dabei sein zu können.

* Die franz. Regierung trägt alle mögliche Vorsorge, um den Truppen im Orient das Ueberwintern angenehm zu machen. Neuerdings läßt sie 150,000 Paar Holzschuhe mit Filzsocken und Bandriemen anfertigen, und nach dem Orient schicken.

* Ein Rapport des Generals Pelissier, interimistischen Generalgouverneurs von Algerien, im Moniteur meldet die Züchtigung eines Araberstammes (Uled Rayl), dessen unerwarteter Abfall bei den gegenwärtigen Verhältnissen ernste Folgen hätte haben können. Die Araber hatten einen Wachmeister, der mit einigen Spahis und ungefähr 60 Reitern aus arabischen Stämmen einen Convoi beschützte, verrätherischer Weise getödtet. Sie wurden alsbald energisch verfolgt und verloren durch einen Handstreich 80 Todte, 8000 Hammel und 800 Kameele und außerdem noch eine ungeheure Beute.

* Bei dem in voriger Nummer gemeldeten Ausfall der Russen sollen dieselben statt 22 nur 11 Kanonen vernagelt haben.

* Die „Oestr. Kor.“ enthält folgende Nachrichten aus Sebastopol, 24. Okt.: Das Bombardement wird gegen vier Forts lebhaft fortgesetzt und ebenso erwidert. Mehrere Schiffe der Verbündeten wurden durch das russ. Feuer stark beschädigt. In der Festung sind 30,000 Mann Verstärkung angelangt. Der franz. General Bosquet beobachtet weitere Zuzüge mit seinem Korps.

* Der Oberkommandant Fürst Gortschakoff meldet vom 29. Okt.: General Liprandi hat am 25. Okt. das abgesonderte Lager der Engländer angegriffen, die sie beschützenden vier Redouten genommen und elf Kanonen erobert. Gleichzeitig hat ein starker Kavallerieangriff stattgefunden; die Engländer verloren fast die Hälfte ihrer leichten Kavallerie unter Lord Cardigan, der sich nur mit Mühe retten konnte.

* Odeßaer Nachrichten gibt die Wiener Presse in folgender

Gestalt: Die Beschießung von Sebastopol am 17. dauerte 12 Stunden, und blieb ohne Ergebnis für die Verbündeten. Es soll sogar ein Theil ihres Belagerungsgeschützes demontirt sein; ferner wurden angeblich 3 große Kriegsschiffe vernichtet und mehrere andere schwer beschädigt, während die Verluste der Russen verhältnißmäßig unbedeutend gewesen.

* Das Bombardement Sebastopols wurde noch am 25. Okt. ununterbrochen und in furchtbarer Weise fortgesetzt. Das Feuer der Allirten wird nun auf die Stadt selbst gerichtet. Zwei Pulvermagazine in Sebastopol sind in die Luft geflogen. Die in großer Zahl in der Stadt herumliegenden Leichen verbreiten einen schrecklichen Pestgestank. Admiral Nachimoff wurde von einem Bombensplitter getödtet. (Derselbe russische Admiral, welcher am 30. November vorigen Jahres die türkische Flotte bei Sinope zerstörte.)

* Wiener Blätter vom 28. Okt. sagen: „Die heutigen Berichte aus der Krim über Odeßa gehen bis zum 22. Okt., und wären die Allirten nach denselben bedeutend im Vortheil. Das Bombardement scheint (da Detailberichte noch fehlen) auf den Höhen zwischen der St. Wladimirkirche und dem Kirchhof stattgefunden zu haben, welche letzterer von Seiten der Russen durch Schanzen gedeckt war. Der Kampf dürfte der Gewinnung eines Höhenpunktes gegolten haben, von welchem aus auch das Geschütz kleinern Kalibers in Thätigkeit gesetzt werden könnte. Alle Zeichen deuten darauf hin daß das Gefecht blutig gewesen sei, und zum Vortheil der Allirten geendet habe.“

* Die „Dresse“ erhielt eine telegr. Depesche aus Barna, wornach das Bombardement Sebastopols von den Russen nur schwach erwidert wird; zwei russ. Pulvermagazine flogen in die Luft und der Fall der Festung wird als nahe bevorstehend betrachtet.

* Wenn auch die Russen sehr tapfer streiten, so schneiden sie doch auch tapfer auf, denn nach der letzten aus russ. Quelle geflossenen Nachricht soll die Hälfte der engl. Reiterei zu Grunde gegangen sein, heute gibt dieselbe Quelle die Zahl auf 500 an doch bestand das ganze Korps nur aus 350 Mann!

Bucharest. In Folge der Bewegung Sadyk Pascha's auf den Sereih hat Fürst Gortschakoff seinen Truppen Befehl gegeben, eine Aufstellung am Pruth und der Donau zu nehmen. 10,000 Türken werden zu Sadyk Pascha stoßen. Iskender Beg hat Befehl in die Dobrudscha vorzudringen.

Wohlfeile Art zu reisen.

„Kennen Sie den Herrn nicht, der dort so einsam in der Ecke sitzt? er scheint mir Besonderes zu überdenken.“

„Gewiß — es ist Herr Johnson. Ich rathe Ihnen übrigens, seine nähere Bekanntschaft nicht zu suchen.“

„Wie so?“

„Well — Herr Johnson lebt von seinem Wit und anderer Leute Geld. Ich sieh ihm vor Jahren einmal zehn Dollars, und als ich eines Tags die Schuld einzufahren wollte, da merkte ich, erst als ich wieder vor der Thür war, daß er mich um weitere zehn Dollars angeborgt hatte.“

„Aber er sieht doch sehr gentlemenisch aus — nur der Hut paßt nicht zum Anzuge, der ist doch gar zu abgenützt.“

„Ich wette, er hat etwas damit vor, — lassen Sie uns sehen.“ —

Wir hatten diese Bemerkung hingeworfen, als der Kondukteur zur Thür hereinkam, seine Inspektionstour durch den Wagen vorzunehmen. Um Zeit und Worte zu sparen, steckt man auf amerikanischen Eisenbahnen die Billette in das Hutband, so daß der Kondukteur bloß im Vorübergehen die Hüte der Passagiere zu mustern braucht, wenn er sehen will, ob Alles in Ordnung sei.

Beim Eintritt dieses Mannes hatte Herr Johnson sich eine Unterhaltung dadurch gesucht, daß er den Kopf weit hinaus vor das Fenster steckte und die Gegend betrachtete.

Als die Reihe an ihn kam, berührte der Kondukteur leise Herrn Johnson's Achsel.

„Zeigen Sie gütigst Ihr Billet!“

Herr Johnson hört nicht.

„Ihr Billet, mein Herr!“

Keine Antwort. Unser Yankee ist zu sehr versunken in die Betrachtung der schönen Landschaft.

Etwas ungeduldiger und unsanfter klopft ihm der Kondukteur nun auf den Rücken.

Mit wüthenden Blicken fährt Johnson zurück, und stößt sich dabei geschickt am Fensterrahmen den Hut vom Kopfe, daß er weit hinaus auf die Bahn fliegt und im Nu verschunden ist.

„Sind Sie dafür bezahlt, die Leute zu insultiren?“ donnert er den Kondukteur an, „ist das eine Manier?“ — — und macht dabei die bekannte amerikanische Freundschafts-Bezeugungs-Gebärde, die darin besteht, daß man dem Gegenstande seiner Reizung die Faust unter die Nase hält.

Der Kondukteur entschuldigt sich, bittet bloß um's Billet, er habe Eile. —

„Ja, Eile! — mein Hut hat auch Eile. — Lassen Sie den Zug anhalten, meinen Hut zu holen, auf dem Hut steckt das Billet.“

„So, das ist eine andere Sache, Vergebung mein Herr, ich werde Sie weiter nicht belästigen. Sie fahren frei nach Baltimore, da ich schuld bin, daß Sie das Billet verloren.“

„Meinen Sie, Kondukteur? Und mein Hut? — — hat mir baare sechs Dollar gekostet — bleiben noch immer vier Dollars reiner Verlust, den Sie zu ersetzen haben, sonst — —“

„Nun, nun, gedulden Sie sich einen Augenblick — ich werde wiederkommen.“ — —

Nach kurzer Zeit erscheint der Kondukteur und drückt dem Herrn Johnson heimlich einige Dollars in die Hand, und Herr Johnson ist zufrieden. —

Denselben Abend trafen wir Johnson im Eutaw-Hôtel. Er hatte wohl bemerkt, daß wir ihn auf dem Wege beobachtet hatten, und wandte sich mit lächelnder Miene zu uns. „Nun Gentlements, ein gutes Geschäft gemacht heute, nicht wahr?“

Wir verstanden ihn. Mit vielem Vergnügen erzählte er uns, er habe diesen Morgen in Washington noch nicht gewußt, auf welche Weise er nach Baltimore schnell und billig kommen könne, und doch hätten Geschäfte seine Anwesenheit erfordert. Da habe er denn beim Frühstück im Kaffeehaus einen alten Hut entdeckt, und im Augenblick sei ihm der Gedanke gekommen: Der Hut muß dich frei nach Baltimore liefern. „Ich steckte meine Mütze in den Sack,“ fuhr Herr Johnson fort, „nahm den Hut und stieg in den Eisenbahnwagen. Das Uebrige wissen Sie selbst.“

„Und Sie reisen immer so billig, Mr. Johnson, wie von Washington nach Baltimore?“

Gewiß, Gentlements, aber jedesmal mit einem neuen Pfiff!“

Englische Gefangene in Rußland.

Aus Nargen, 9. Okt., liegt (in der Times) ein interessanter Bericht über die Behandlung der bei Gamla Carleby gefangenen britischen Matrosen vor, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Am 30. Sept. kam in Nargen der Bulldogg von Lebsund an und brachte sieben von der Mannschaft des bei Gamla Carleby genommenen „Vulture“ mit. Man erinnert sich, daß dieses Boot, als es sich bei jenem mißlungenen Angriff einer kleinen engl. Schiffsabtheilung auf Gamla Carleby zum Rückzug gezwungen sah, rückwärts steuerte, Spiegel voraus und mit der Schnabelkannonen fortfeuernd. Das Hintertheil stieß auf ein absichtlich in das Fahrwasser versenktes Wrak. In Folge der Erschütterung und mehrerer Ladungen, die es in die Weichen erhalten hatte, begann es zu sinken. In dieser hilflosen Lage stand der junge Murphy

auf um das Boot des Obin zurückzurufen, als eine Büchsen- und eine Pflanzel ihn tod niederstreckten; seine Kameraden suchten vergebens, das Boot flott zu machen, und kauerten dann im Wasser nieder, um sich zu verstecken. Bald darauf kamen drei Boote auf sie zu, in deren einem sich ein Dolmetscher befand, der ihnen Pardon und gütige Behandlung zusicherte. Als sie daher landeten, wurden Diejenigen, die sich aufrecht halten konnten, auf dem Strand aufgestellt, entwaffnet und ins Spital geschickt die Verwundeten aber dahin gefahren. Dort wurden alle von Helstrom, dem Arzt, über den sie sich sehr lobend äußern, untersucht und dann zu Bette gebracht. Von den 27 Mann waren 8 getödtet und 9 verwundet. Am nächsten Tage schickte man die Gesunden nach Helsingfors und behielt die Verwundeten im Spital, wo sie die beste Pflege erhielten. Ihre Rationen, welche die Einwohnerchaft ihnen besorgte, bestanden aus Kaffee, Brod und Butter zum Frühstück, Rindfleisch oder Fisch mit Reis und Kartoffeln zum Mittag, und Thee mit Butterbrod oder Kräutertuchen zum Abendbrod. Da ihnen das schwarze Roggenbrod nicht munden wollte, ließ Kapitän Willen (der an eine schottische Dame verheirathet ist) ihnen täglich auf eigene Kosten weißes Brod backen. Der Kommandant, General Wend, kam selbst oder schickte täglich jemand, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und machte ihnen Wein, Pfeifen, Tabak und eine Geige zum Geschenk. Sobald sie gehen konnten, wurde jedem ein Anzug von blauem Tuch beim Schneider bestellt, außerdem bekam jeder ein Paar Schuhe, wolene Strümpfe und eine Mütze; alles Dies thaten die Offiziere des dortigen Regiments für sie. Murphy und die anderen Todten erhielten auf dem protestantischen Kirchhof ein anständiges Begräbniß, welchem die Offiziere und die Notabilitäten des Ortes beiwohnten. So verbrachten sie 5 Wochen in Gamla Carleby, als sie plötzlich fort mußten, weil der Leopart vor der Stadt erschien. Sie wurden auf leichte Wagen mit Springsfedern gepackt und kamen in 4 Tagen nach Smola, etwa 72 Meilen im Innern. Dort wurden ihnen die Kleider abgenommen und dafür die Spitaltracht angezogen. Sie durften frei spazieren gehen und sich amüsiren, nur hatten sie stets eine Wache mit. Ein Wundarzt, der englisch sprach, kam zu ihnen, aber da sie sich unter seiner Behandlung nicht besserten, schickte der Kaiser einen anderen, einen alten Doktor aus Petersburg, der nach einem Monat sieben geheilt entließ. Aus dem Spital wurden sie nach einem Bauernhof versetzt, wo sie Soldatenration bezogen, nämlich ein Pfund frisches Rindfleisch und 3 Pfund schwarzes Brod per Mann, mit zwei Gallonen Kartoffeln auf 7 Mann täglich. Außerdem bekam der Mann jeden Donnerstag und Sonntag eine Viertelpinte Branntwein, bei welcher Gelegenheit sie mit den Bauern und Bauernmädchen zusammenkamen, die zu ihrem Geigenspiel tanzten. So verbrachten sie ihre Zeit glücklich bis zum 21. Septbr., als die Nachricht kam, daß sie nach England heim dürften. Die Weiber weinten beim Abschiede, und die Männer drückten ihnen wie alten Freunden die Hand; eine Frau, die einem der Matrosen versprochen hatte, seine Strümpfe zu flicken und nicht fertig geworden war, gab ihm ihre eigenen. Sie reisten dann wieder auf leichten Wagen 300 Meilen weit bis Abo, wo sie übernachteten und dann auf den Bulldog gebracht wurden. Als ein peinliches Gegenstück zu dieser humanen Behandlung britischer Gefangenen in Finnland erzählt dagegen der Timeskorrespondent folgenden Vorfall: Nach der Einnahme von Bomarsund wurden 10 verwundete Offiziere und ein Gemeiner auf das Spitalschiff Belleisle gebracht. Einer davon hatte eine Kopfwunde und blieb mehrere Tage bewußtlos. Er war ein Lutar von Geburt und mohamedanischen Glaubens: er hatte in der russischen Armee 26 Jahre gedient und sich so brav gehalten, daß er zum Lieutenant avancirte und bei dieser Gelegenheit vom Kaiser 300 Silberrubel zum Geschenk erhielt; außerdem hatte er sich von seinem kleinem Sold 251 Rubel abgespart. Dieses sein ganzes Vermögen (etwa 80 Pfd. Sterling) trug er immer in Papiergeld bei sich. Während er im bewußtlosen Zustand an Bord der Belleisle lag, wurde ihm all sein Geld gestohlen;

eine goldne und eine silberne Medaille wurden ihm vom Rock geschnitten, und als er das Schiff verließ, waren weder seine Strümpfe noch sein Hemd zu finden; in einem Hemde, das ihm ein Kamerad geborgt, und barfuß ließ man ihn scheiden. Der brave Junge war sehr ergriffen, klagte aber nicht, außer daß er bemerkte, „er habe von Engländern eine solche Behandlung nicht erwartet.“ Kaum wurde dieser Vorfall bekannt, als Admiral Seymour ihm ein Bündel Kleidungsstücke sandte, und Sir Charles Napier bat ihn, 18 Pfd. Sterl. anzunehmen, welche sein Offiziersstab zusammengeschossen hatte.

Ein theurer Handschlag.

„Salme!“ sprach Moses zu seinem Kompagnon, nachdem Beide ihr einziges und letztes gemeinschaftliches Besitzthum, ein Pferd, verkauft, das Geld getheilt und bei diesem Handel nichts weiter profitirt hatten, als eine hübsche Peitsche; — „Salme, laß mir die Peitsche!“

„Ich will sie Dir lassen,“ sprach Salme, aber nur unter der Bedingung, daß Du versprichst, mir einstmals, wenn Du reich geworden bist, Alles zu geben, was Du über 10,000 Thaler in Vermögen hast!“

Moses lachte über diese seltsame Bedingung seines bisherigen Kompagnons und Freundes; gleichwohl lag in seinen Worten: „Das versprech' ich Dir herzlich gern!“ keineswegs ein völliger Scherz; zum Theile vielmehr auch die Hoffnung, daß es vielleicht so kommen könnte. Darum reichte er auch Jenem, zur eidlichen Befräftigung seines Versprechens, einen festen Handschlag, worauf die separirten Handelsleute von einander schieden.

Vor wenigen Monaten, d. h. fast dreißig Jahre nach der eben erzählten Scene, trat in das Comptoir eines der reichsten Banquiers, ein armer Jude und redete sofort den Chef mit den verdraulich zudringlichen Worten an:

„Guten Morgen, Moses, kennst Du mich nicht mehr?“

„Salme!“ rief der Banquier nach einigen Augenblicken, und führte den ehemaligen Kompagnon in sein Kabinet. Nachdem er sich hier von dem armseligen Zustande desselben überzeugt hatte, tröstete er ihn aufrichtig und sagte: „Vorläufig wirst Du in meinem Hause bleiben, und an keiner Bequemlichkeit Mangel leiden; mit einer dauernden Verbesserung will ich mich später beschäftigen.“

Mehrere Wochen vergingen, als Salme, auf einem Spaziergange mit Moses begriffen, diesen an die alte Zeit erinnerte, und endlich auch an den Tag der Auflösung ihres Kompagnie-Geschäftes.

„Weißt Du noch, daß Du mir damals das Versprechen gabst, wenn Du reich geworden bist, mir Alles zu geben, was Du über 10,000 Thaler besitzt?“

„In der That, ich bestimme mich dessen ganz genau.“

„Nun, wirst Du Wort halten?“

„Das wird sich finden.“

Hiermit hatte das bedeutungsvolle Gespräch ein Ende. Der reichreiche Banquier aber ging sofort zu einem der Rabbiner, stellte diesem die Sache der Wahrheit gemäß vor und fragte, ob er gezwungen sei, sein Versprechen zu halten? Als er die Frage des Rabbiners, ob er den seinem Freunde vor dreißig Jahren gegebenen Handschlag damals wirklich als einen Eid betrachtet habe, bejaht hatte, begann der Gelehrte:

„Dann sind Sie auch verpflichtet, den Eid zu halten. Es giebt aber noch ein Mittel, Ihnen Ihr großes Vermögen zu erhalten, und Ihren Freund dennoch zufrieden zu stellen: Handeln Sie mit ihm; er wird sich von seiner Forderung gewiß Vieles abhandeln lassen.“

Diesen Rath befolgte der zwar nicht jüdisch-fromme, aber

desto ehrlichere Banquier, und das Resultat war, daß sich Salme mit 10,000 Thalern abfinden ließ; immer noch Geld genug für eine Peitsche, und viel Geld für ein Versprechen, das zu einer Zeit gethan wurde, als der Versprechende nicht über 100 Thaler zu gebieten hatte, und nicht im Entferntesten ahnen konnte, daß er dreißig Jahre später eine halbe Million besitzen würde.

Landwirthschaftliches.

Das Düngen saurerer Wiesen mit Kochsalz.

Landwirth Fricke zu Ballstädt bei Braunschweig berichtet, daß er seine saueren Wiesen mit Salinenabfällen, verbunden mit Gyps oder Asche, pro Morgen 1 Centner dieser Abfälle und 1 1/2 Centner Asche dünge. Diese Düngung lasse er im Frühjahr, gewöhnlich im Februar auf die Wiesen bringen, und er erhalte von dem in solcher Weise gedüngten Boden nicht allein eine ergiebigere Ernte, sondern es fräße auch das Vieh das Heu ebenso begierig, wie das von süßen Wiesen.

Den Nutzen der Salzdüngung für Wiesen bestätigt auch folgender Versuch. Es wurde eine zusammenhängende, in Bodenbeschaffenheit, in Graswuchs und in der seitherigen Behandlung gleichmäßige Wiesenfläche in 10 gleiche Theile getheilt: einen von diesen ließ man ungedüngt, einen zweiten bewässerte man aus einem nahen Bach, die übrigen düngte man auf verschiedene Weise. Es ergab sich aus dem Ertrag der Ernten, daß eine tabellose Nieselwiese den höchsten Reinertrag lieferte; dann aber

- 1) Ruß, zu 12 berliner Scheffel auf den Morgen ausgestreut, den höchsten Reinertrag gab. Ihm folgten
- 2) das Viehsalz, zu 154 Pfd. auf den Morgen zeitig im Frühjahr ausgestreut;
- 3) Torfasche, 24 Scheffel auf den Morgen;
- 4) Seifensiederasche, 16 Scheffel auf den Morgen;
- 5) gute Ackererde, 8 zweispännige Fuhren auf den Morgen;
- 6) Schippmist (Straßen- oder Schaufelmist), 4 zweispännige Fuhren auf den Morgen;
- 7) Jauche (Gülle), 8 große Fässer auf den Morgen, im Winter aufgefahren. Zuletzt erst
- 8) Stallmist, im Winter aufgefahren, zu 6 zweispännigen Fuhren auf den Morgen.

Den höchsten Rohertrag an Heu gab ebenfalls 1) Ruß, 2) Salz, 3) Seifensiederasche, 4) Torfasche, 5) Jauche, 6) Schippmist, 7) Stallmist, 8) Ackererde.

Der große Nutzen der Salzdüngung liegt hier vor Augen, ebenso die Kostbarkeit der Wiesendüngung mit Stallmist, den man besser zum Ackerbau verwenden sollte. —

M i s s z e l l e n.

— Als vor der Almaschlacht die allirte Armee in Schlachordnung gestellt war, machte der französische Offizier, welcher sich zur Seite Lord Raglans befand, um die Verbindung zwischen diesem und dem Marschall St. Arnaud zu unterhalten, irgend eine Bemerkung über das Erscheinen des französischen Flügels zur rechten Seite der Engländer. „Ja“, sagte der britische Feldherr, indem er auf seinen leeren Armel wies, „Frankreich ist mir einen Arm schuldig und es gibt ihn mir jetzt.“ Lord Raglan ward bekanntlich bei Waterloo der Arm abgeschossen.

Bruchsal. Vom 1. bis 15. November kosten 4 Pfd Schwarzbrod 17 fr., 2 Pfd. desgleichen 8 1/2 fr.

Frucht-Mittelpreise.

Heilbronn, 1. Novbr. Der Scheffel Keenen 21 fl. 28 fr., Gerste 12 fl. 20 fr., Dinkel 9 fl. 11 fr., Haber 6 fl. 56 fr.